

40 SPANNENDE JAHRE: INTERVIEWS MIT ZEITZEUG*INNEN

SOLIDARITÄT MIT DEN ANDEREN DIÖZESEN

Interview mit Bertold Baunach, Mitglied der Kommission aus der Diözese Würzburg von 1980 bis 2002, Dienstgebervertreter (Langfassung)

Herr Baunach, wie sind Sie zur KODA gestoßen?

Bertold Baunach: Ich schildere das mit etwas Vorlauf: Ich kam 1963 über die Jugendarbeit zur Diözese Würzburg. Dort habe ich einige Stationen durchlaufen, bis ich vom damaligen Generalvikar zum Personalleiter ernannt wurde. Vor mir hatte der Finanzdirektor diese Aufgabe mitübernommen. Die Situation in der Diözese sah 1963 so aus, dass der BAT willkürlich zur Anwendung kam. Außerdem wurden diejenigen Mitarbeiter, die über die Jugendarbeit in den Dienst der Diözese eintraten, nicht angemeldet, weil es hieß: „Die gehen eh' nach drei Jahren wieder.“ Und diesen Mitarbeitern haben dann die entsprechenden Jahre in der Zusatzversorgung gefehlt.



© Foto: privat

Bertold Baunach

Als dann immer mehr Laienkräfte zur Diözese kamen, suchte man nach einer Ordnung, die für sie passte. Der

damalige Generalvikar hatte schließlich den Richter am Sozialgericht Hubert Müller hinzugezogen, der für die Diözese Würzburg die Allgemeine Diözesane Dienstordnung (ADO) und eine Personalvertretungsordnung (PVO) entwickelte. Als Grundlage der Allgemeinen Diözesanen Dienstordnung hat er den BAT zu Rate gezogen. Danach erhielten die Mitarbeiter neue Dienstverträge und wurden, so es noch nicht geschehen war, bei der Zusatzversorgung und Beihilfe angemeldet. Dieser Schnitt erfolgte zum 1. Januar 1970. Insofern hatte die Diözese Würzburg bereits eine sehr gute und mitarbeiterfreundliche Tarifregelung.

Als 1980 die Bayerische Regional-KODA gegründet wurde, war ich persönlich gegen deren Gründung.

Verraten Sie uns bitte, warum.

Bertold Baunach: Ich hatte Sorge, dass die guten Regelungen für Würzburg sowohl im Arbeitsrecht als auch im tariflichen Recht und im Vertretungsrecht nicht zu halten sein würden. Andere Diözesen hatten zum Teil noch keine Regelungen getroffen. Es tut mir heute noch leid, dass ich mich bei Gründung nicht noch deutlicher gegen die neuen Kommissionen ausgesprochen habe. Ich bejahe den Dritten Weg, halte aber das KODA-System für überflüssig.

Können Sie sich noch an die Vorbereitungen zur ersten Sitzung der bayerischen Regional-KODA erinnern?

Bertold Baunach: Ich weiß noch, wie sich im Vorfeld der ersten Sitzung Fritz Söllner aus Bamberg gemeldet hat, der der erste Vorsitzende der Regional-KODA werden sollte. Er war Jurist und hatte gute Kontakte zu unserem Juristen Dr. Kastner. So hat er angerufen und Dr. Kastner und mich gebeten, dass wir zu ihm kommen, um die Themen der ersten Sitzung vorzubesprechen. Wir beide waren von Seiten der Diözese Würzburg als Delegierte der Dienstgeberseite vorgesehen. Also sind wir zu Fritz Söllner gefahren und haben in Bamberg zu dritt die erste Sitzung der bayerischen Regional-KODA vorbereitet, die dann in München im Kapitelsaal des Ordinariats stattfand.

*Hat das Zusammenfinden von Dienstgeber- und Dienstnehmervertreter*innen der Beteiligten aus ganz Bayern von Anfang an gut funktioniert?*

Bertold Baunach: Es war nie in Frage gestellt, dass wir miteinander arbeiten können. Für uns stand fest, dass wir dazu da sind, Regelungen für die Mitarbeiterschaft zu finden und nicht dazu, um uns in Grabenkämpfen zu verstricken.

Wir hatten uns in getrennten Sitzungen auf Dienstgeber- und Dienstnehmerseite vorbereitet. Von daher kannte sich jede Seite schon ganz gut. Ich hatte auch einige Mitglieder der Mitarbeiterseite bereits zuvor kennengelernt, zum Beispiel Herrn Reich über die KAB. Vom Menschlichen her war es nie ein Problem, mit den Vertretern der anderen Seite zusammenzuarbeiten. An zwei Beispielen möchte ich dies festhalten: Zum einen begannen die Sitzungen immer mit so genannten „Gedanken zum Tag“, die abwechselnd von den Mitgliedern vorgetragen wurden. Zum anderen war es üblich, nach Sitzungsende am Abend noch bei einem Bier zusammensitzen und sich zu unterhalten. Ein Teil hat sogar Karten miteinander gespielt. Da waren alle beisammen, nicht nur die jeweilige Seite.

Wenn Sie an Ihre Zeit in der bayerischen Regional-KODA denken, was war für Sie dort ein echtes Erfolgsmoment?

Bertold Baunach: Die Gründung des Arbeitsvertragsrechts der bayerischen Diözesen (ABD) am 1. Juni 1995 fällt darunter, weil hier doch viele Teile des BAT mitübernommen wurden. Ich war zwar insgesamt nicht sehr für eine eigene Regelung, wie ich bereits eingangs gesagt habe, aber ich habe auch gemerkt, dass wir uns nicht als einzige Diözese abkoppeln können. Da war auch Solidarität zu den anderen Diözesen gefragt. In der Zwischenzeit haben wir uns auch alle menschlich sehr gut verstanden, nicht nur auf der Arbeitgeberseite, sondern auch mit den Vertretern der Mitarbeiterseite.

Man muss auch sagen, dass in dieser Zeit Herr Rückl ein sehr engagierter und tüchtiger Vorsitzender war, der das Ganze auch vorangetrieben hat

Was hat Sie denn einmal im Zusammenhang mit der KODA-Arbeit belastet?

Bertold Baunach: Neben meiner Tätigkeit als Personalleiter haben mich die vielen Termine belastet, die ja meist mehrtägig waren. Was das an Übernachtungs- und Reisekosten verursacht hat! Das ging ja alles zu Lasten der Kirche. Dieser Preis ist nach meiner Einschätzung zu hoch für eine Verfahrensweise, die man nicht gebraucht hätte, weil es ja schon im Vorfeld gute Lösungen gab, wie bei uns in Würzburg. Unsere Regelungen hätte man auch andernorts zur Anwendung bringen können.

Allerdings waren die Juristen in den deutschen Diözesen anderer Meinung. Sie betonten, dass wir den „Dritten Weg“ ausformulieren müssten. Das hing auch mit der herausgehobenen verfassungsrechtlichen Stellung der Kirchen nach dem Grundgesetz und laut Weimarer Verfassung zusammen, die dann entsprechend ausgestaltet werden musste.

Interview: Gabriele Riffert

Das Gespräch wurde am 13. Juli 2018 telefonisch geführt.

